

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 35

Artikel: Der Hierarchen Streberfahrt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschau.



ie Schiffe, das sind die Bretter, die die Welt bedeuten. Und nun wird das Drama, bei dem die Schiffe eine so große Rolle spielen, buchstäblich ein universelles, denn die ganze Erdkugel wird ins Interesse gezogen.

In Afrika hat nun England die Maske vollständig abgeworfen und beginnt, Roberts voran, das edle Waidwerk der Menschenräuberei sportsmäßig zu betreiben. Aber die Nemesis lebt noch.

Die Kanadier und ganz besonders die Australier, die zu den Treibjagden eingeladen waren, werden nun, da sie ihr Pulver verschossen und ihre Gesundheit ruiniert, mit dem Esels-Fußtritt entlassen. Recht so, wärst Du daheim geblieben!

Roberts Gloire wäre auch sauberer geblieben, wenn er sich nicht aus Ehrgeiz und falschverstandenen Pflichtgefühl in seinen alten Tagen dazu hergegeben, Chamberlain und Cecil Rhodes Verbrechen zu seiner Sache zu machen. Wenn's nur nicht einmal an die Poste „Robert und Bertram“ erinnert. Die Chokolade der Königin soll längst verbraucht sein.

Von Osten tönt's nun:

„Fest steht und treu die Wacht,
Die Wacht am Hoangho!“

Da alle Mächte feierlich erklärt haben, in China keine Gebietsabtretungen zu verlangen, auch keine Schätze zu sammeln, die die Motten und der Rost fressen, so muß man sehr neugierig sein, was denn eigentlich geschehen solle. Der Musikdirektor bei dieser Militärapothe auf Reisen kann doch nicht im selben Augenblick um eines Toten willen die Welt in Brand stecken, wo er ruhig und ohne eine einzige Warnungsnote zu schicken, zusieht, wie sein Freund in Konstantinopel einige hundert Christen niedermetzen ließ.

Und dieser sogenannte frische Mann feiert dermalen sein fünf- und zwanzigjähriges Krankheitsjubiläum und lacht die anderen Europäer aus, die an ihrer Gesundheit erstickt. Krankheit ist nämlich bei den Muselmännern vorteilhaft, denn dann darf man Champagner trinken, was den Gesunden verboten ist und den Armen, die so wie so immer gesund sein müssen.

Englischer Freiheitsgeist.

An der Spieße seiner Horden
Ist es Robert's schwindlig worden,
Denn als Generalissimus
Will er Wolfeley erschößen:
Dort blüht ihm ein voll Ergöthen
Und viel weniger Verdruß.

Lebt will mit bezahlten Spieheln
Er Transvaaler Buren kiheln,
Fehlt der Streit, so hat man ja,
Um die Schande zu verdecken,
Schnell zur Hand an allen Ecken
Plötzlich einen Cordua.

Burenbuben von zwölf Jahren
Nimmt als Feinde man bein Haaren
Groß ist Englands Menschlichkeit!

Knaben, Mädchen, Weiber, Kinder,
Führt auf's Veldt man wie die Kinder,
Ob es regnet oder schneit!

Buren, die mit Leib und Leben
Nackte Freiheit nur erstreben,
Aeschert ein man Hof und Haus,
Und erwischst man die Gesellen,
Bläst das Dum dum den Rebellen
Gar das Lebenslicht noch aus.

Nun Europa wohl, was meinste?
Wenn vom Haag' auch nur die kleinsten
Haselnute übrig blieb:
Schlag sie England um die Ohren —
Das sieht alle Scham verloren
— Der Humanität zu Lieb'!

Majestätsbeleidigung.

Mehrere junge Schweizer machten einen Ausflug von Basel nach Sankt Ludwig (Elsach). In einem Gasthaus machte einer eine Bemerkung über den deutschen Kaiser. Sofort wurde er von einem herbeigeholten Gendarmen verhaftet.

Niemand möge sich darüber entrüsten. Die deutsche Regierung verfolgt damit nur einen pädagogischen Zweck. Der verhaftete junge Mann erhält nämlich einen Lehrer, der ihm seine irrite Meinung über den deutschen Kaiser abzubringen sucht. In täglich vier Unterrichtsstunden wird dem Verbrecher beigebracht, welche erhabenen Ruhmestaten er vollführte, was er alles nicht nur für seine eigenen Sklaven, sondern auch für das Wohl der ganzen Menschheit gethan hat, und in welchen Taumel des Glücks diese beständig durch seine Reden versetzt wird. Die Haft des jungen Mannes dauert so lange, bis er die großen Thalien des deutschen Kaisers nebst Datum genau auswendig kann. Das ist nicht mehr wie recht und billig.

Die Sonnenfinsternis wurde selbstverständlich im Vaterland der obligatorischen Finsternisse, Spanien, am besten beobachtet. In Berlin wurde sie genehmigt, es ging nicht wie mit dem Jahrhundertswechsel, der unter den Linden ohne Rücksicht auf die himmlische Weltordnung extra serviert werden mußte, was man früher nannte in usum Delphini. Das Königin von Spanien hatte zwei Tage lang den Schnupfen und der zweizeitnerige Kronprinz von England ist moralisch verschupft, weil die Welt nicht aus den Fugen ging bei Anlaß seines Attentates.

Punkto Attentat ist es begreiflich, daß alle rechtlichen Menschen den Mörder Humberts verdammen, aber unbegreiflich ist es, daß die ganze Welt ruhig zusieht, wie man Attentate auf ganze Völker macht und einen stylgerechten Massenmord mit des Landes Gut und Blut in Szene setzt.

Gut ist's dafür, wenn von unten an der Donau wieder ein Sonnenblitz leuchtet, denn da hat sich der Serbenkönig verheiratet und wie die Sage geht, ist er praktisch in eine Unfallversicherung eingetreten, in diesem Falle Schutz gegen Kinderlosigkeit. Sonst hört man aus den Donaumägen statt eines lustigen Walzers oder eines feurigen Czardas meist nur einen Höllenspektakel, als wenn zehntausend Buben hintereinander wären; es sind aber keine Buben, oha! sondern Landesabgeordnete, die mit den Pultdeckeln ein Konzert vollführen und einander gelegentlich an der Travate nehmen. Wenn so was bei uns vorkäme, in der Schweiz, wir wären schon längst um der europäischen Ordnung willen gefressen worden. Nebrigens wird man's jetzt in China sehen, daß vor Allem die Kaiserin, die an Allem schuld ist, am wenigsten schlecht wegkommt, eben weil sie Kaiserin ist und die Massacres nur befohlen und nicht persönlich ausgeübt hat (wie Viktoria in Afrika). Einen Kaiser muß man nun einmal haben, das steht schon in der Schrift, sonst könnte man nicht dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Und die Kaiser haben's manchmal sehr nötig, zum Beispiel jetzt der Wilhelm, wenn er die 5,000,000 Mark, die er versprochen, an die Befreier der Gefangenschaften auszahlt. Es wäre ein schönes Sämmlein, das da in China futsch ging. Aber dem ist leicht zu helfen. Kaiserworte sind ja stets goldene Worte. Man hält ein paar hundert Reden und die gehen für klingende Münze.

Der Hierarchen Streberfahrt.

Auf nach Rom, Studenten!
Trinkt vom Born der Unfehlbarkeit —“
Natürlich — ihr werdet als „Große“ enden,
Wenn ihr stets unverfroren seid! . . .

Jassen und Kegeln.

Hans im Schneggenloch half nach beendetem Käshüttingemeinde, dem einzigen Anlaß, der ihn hier und da ins Wirtshaus führte, einen gemütlichen Jass selb Dritt machen. Er war nicht besonders glücklich, denn seine Mitspieler konnten es besser. Darum besann er sich bei jedem Gang zweimal und musterte ängstlich und eingehend seine Karten, bevor er zusagte.

Bei einem neuen, das Spiel entscheiden sollenden Gang wählte das Beissen ganz besonders lange. Seine Kameraden fingen an zu murren und ein dem Spiele zuschauernder Nachbar mahnte: „He gang doch numme, Du hast emel schöni Blätter!“

Hans gehörte und purzelte richtig in die Tiefe.
Ärgerlich wandte er sich zu seinem Nachbar: „Da ha me ga ga gah!“ schrie er ihn an: „Du bist schuld, daß i g'heit bi, ghei jitz o!“ und damit flog der üble Ratgeber, über und über follernd, in die entfernteste Zimmercke.

Langsam erhob sich der Gefallte, rieb sich die Nordseite des Rückens und brummte: „I ha g'meint, ihr tuejet jasse und nit chegle; jitz g'seh'n-i, daß i mi g'irrt ha. Äut für ungut!“

Zur französischen Sprachreinigung.

Le participe passé est invariable —
Wie sind drob die Buben und Mädchen so froh.
Die Lehrerschaft selbst wußt' oft nur miserabel
Die Regel der Anwendung so oder so.
La mère est venu, das genügt uns jetzt schon —
Denn gleichberechtigt sind Tochter und Sohn!